

Guten Abend! Ich bin Maria Luisa Politte Loderer.

Das Sigmund Freud Zentrum hat 2006 das Berner Projekt Psychoanalyse und Film, CinemAnalyse, gegründet. Seit 2013 sind auch die beiden andern lokalen Gruppierungen dabei, die Psychoanalyse am Werk und das Psychoanalytische Seminar Bern, zu welchem ich selbst gehöre.

Ich möchte Ihnen jetzt eine ultrakurze Einführung in Kurosawas Film von 1949 geben, in „Nora Inu – Stray Dog“. Das heisst auf Deutsch streunender Hund.

Akira Kurosawa, 1910 – 1998, war das jüngste von 7 streng nach japanischer Tradition erzogenen Kindern. Akiras sanfte Revolte gegen den Vater ging einher mit seiner Passion für fremde Kulturen. Er las Shakespeare und Dostojewski und interessierte sich für den amerikanischen Film. Sein Bruder Heigo, ein renommierter Stummfilmkommentator („benshi“), erschloss ihm die Welt des Films, des Varietetheaters („yose“) und des Geschichtenerzählens („kodan“). Der Suizid dieses geliebten Bruders führte zum Bruch mit dem Vater.

Im Film geht es um die Suche des Polizisten Murakami nach seiner gestohlenen Dienstwaffe im kriminellen Dschungel des Nachkriegs-Tokyo. Der Stil erinnert an den klassischen film noir mit einem Touch Neorealismo. Der gesuchte Mörder Yusa ist der negative Doppelgänger Murakamis, sein Alter Ego. Das erkennt Murakami als Yusa schliesslich nach dem Schlusskampf erschöpft neben ihm liegt. Beide sind gesellschaftlich randständig, Kriegsveteranen – streunende Hunde. Daher der Name des Films, zu welchem Kurosawa durch einen in der japanischen Presse geschilderten Fall inspiriert wurde.

Psychoanalytisch erinnert mich das an was der englische Psychoanalytiker und Kriegsveteran Wilfred Ruprecht **Bion** (1897-1979) 1985 sagte in seinem Werk „All my sins remembered“: „Peacetime was no time for mewartime was also no time form me. I was twenty four; no good for war, no good for peace and to old to change“.

Einer der ersten Schüler Freuds, Otto **Rank**, gab 1914 in seiner Arbeit „Der Doppelgänger“ (Imago III) eine Literaturzusammenfassung zum Doppelgänger als Eben- oder Spiegelbild, ursprünglich ein Schutzgeist, dann ein Verfolger. Sigmund **Freud** nahm 1919 in seinem Artikel „Das Unheimliche“ (GW XII) diese Idee Ranks auf. Für ihn ist der Doppelgänger als Schutzgeist vertraut, heimlich, als Verfolger unheimlich. Anekdotisch erwähnt Freud dabei, wie er sich selbst als Doppelgänger im Schlafrock unheimlich war, als er sich im Nachtzug im Spiegel sah und vorerst nicht erkannte...

Viel Vergnügen!